

19. Sonntag im Jk: Predigt

9. Aug. 2015

Les: 1 Kön 19,4-8

Ev: Joh 6,41-51

C/Texte/B-Pred/B20015p/Bjk19-15p

Liebe Gläubige!

Als Lesung haben wir einen kurzen Abschnitt aus dem sogenannten Elija-Zyklus im 1 Buch der Könige gehört. Elija ist auf der Flucht und will sterben. Vor etwa einem halben Jahr habe ich in einer theologischen Fachzeitschrift, die ich grundsätzlich sehr schätze, den Vorwurf gelesen, dass uns im Elija-Zyklus ein Gott der Gewalt und Rache begegne. Für mich ist genau das Gegenteil der Fall. Ich möchte den größeren Zusammenhang erläutern.

Elija wirkt im 9. Jht. v. Chr. Sein Name ist Programm: Elija ins Deutsche übersetzt: „Mein Gott ist JAHWE“. Er kämpft wirklich leidenschaftlich für „Jahwe“, den Gott Israels. Der König von Israel Ahab hat sich die ägyptische Prinzessin Isebel zur Frau genommen. Sie hat im Land den Baalskult – den Gott des Regens und der Fruchtbarkeit - wieder eingeführt. Sie ließ Gebetsstätten und Tempel errichten und bestellte Priester für den Opferdienst.

Elija tritt dagegen auf. Es heißt, es gab eine Dürrezeit. Gesellschaftliche Dürrezeiten brechen immer dann aus, wenn in den Menschen nicht mehr Ebenbilder Gottes, nicht mehr der Bruder oder die Schwester gesehen werden. Dann werden etwa Bettler und Flüchtlinge zur Gefahr, zu Feinden. Fruchtbarkeit gesehen in Gewinnmaximierung und Profit bewirkt eine Dürre der Menschlichkeit in der Gesellschaft.

Elija tritt gegen den Grund der Dürre auf und fordert die Baalspriester zu einem besonderen Duell heraus. Wir lesen beinahe monoton immer wieder in diesem Zyklus: Gott sprach und Elija sagte oder tat. Gott sprach, er soll die Baalspriester am Berg Karmel versammeln. Sie sollen beten und ihrem Gott opfern. Anschließend soll er beten und opfern. Wen Gott erhört, betet zum wahren Gott.

Es kamen 850 Priester zusammen. Sie errichteten einen Altar, legten das Holz drauf und das Opfer. Dann begannen sie zu beten. Ich schildere nicht alle Details. Es tat sich nichts bis zum Abend.

Dann wurde der Altar abgebrochen und Elija baute einen neuen Altar. Er zog um den Altar noch zusätzlich einen Graben, füllte ihn mit Wasser, goss auch Wasser über den Altar. Dann begann er zu beten. Sein Gebet wurde erhört. Es entzündete sich das Feuer. Sein Opfer wurde angenommen. Es zeigte sich zunächst eine kleine Wolke über dem Meer und gegen alle Erwartungen begann es schließlich zu regnen.

Somit war das Ziel erreicht. Den Menschen ist der wahre Gott offenbar geworden. Sie dankten und priesen Gott.

Dann folgt eine kleine Veränderung, die man beim Lesen leicht übersieht. Es heißt dann nicht mehr: Gott sprach zu Elija und Elija sagte oder tat, sondern es heißt dann neu: Elija dachte und tat. D.h., dass das, was dann folgt, ein Werk der Gedanken des Elija ist. Er lässt die gesamten Baals-Priester am Karmel niedermetzeln.

Isebell, die Königin hört davon und lässt Elija ausrichten, dass sie das rächen wird. Elija muss fliehen. Es ist der Grund der Flucht. Er legt sich unter einen Ginster und will nun sterben. Wir haben es in

der Lesung gehört. Jetzt hat er so gekämpft, für Gott gekämpft und nun ist er sich des Lebens nicht mehr sicher. Er als der Mann Gottes ist nicht besser als die anderen Menschen, er ist zum Mörder geworden. Er fällt in eine Depression. Er ist auch über sich selbst enttäuscht.

Vielleicht erahnen wir, wie hoch aktuell dieser biblische Text ist. Menschen, die sich im Eifer für Gott versteigen und zu Mördern werden. Wir kennen solches aus der Kirchengeschichte. Wie viele mussten das Leben lassen, weil es Eiferer im Namen Gottes gab? Die Menschen des IS stehen ebenso zutiefst in dieser Problematik. Die Bibel erzählt die Geschichten, weil niemand davor gefeit ist. Im Namen des vermeintlich Guten kann viel Unheil geschehen, können Menschen zu Mördern werden. Es sei hinzu gesagt, Elija gilt als einer der größten Propheten.

Elija will aufgeben. Er will nicht mehr weitergehen. Es bedeutet Tod. Wenn da nicht ein Engel vorbeigekommen wäre und ihm Brot und Wasser zur Verfügung gestellt hätte, um ihn zu stärken: „Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich.“ Die Liturgiekommission hat diese Bibelstelle des 1. Testaments gewählt, um die Johannesstelle zu deuten und damit auch die Eucharistie – das Hl. Brot, das wir empfangen. Wenn wir diesen Zusammenhang sehen, dann können wir die Hl. Kommunion nie allein als Belohnung für ein gutes Leben verstehen, sondern sehen sie gerade auch als Kraft-Brot für jene Menschen, die sich schwer vergangen haben.

Für meine Ausgangsfrage, warum der Elija-Zyklus nicht einen Gott der Gewalt begründet, gilt es noch zu schauen, wie die Geschichte weitergeht. Elija bricht dann auf und gelangt zum

Gottesberg Horeb. Dort wartet er erneut auf Gott. Er ging in eine Höhle. Es heißt dann: „Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellt sich an den Eingang der Höhle.“ (1 Kön 19,11ff)

Hier wird Elija korrigiert oder auch gerügt. Gott ist kein Gott der Gewalt. Er ist nicht im Sturm, im Erdbeben, im Feuer, spricht: nicht in der Gewalt. Gottes Gegenwart, Gottes Wirken gleicht dem eines säuselnden Windes, das nicht verletzt und nicht tötet. Elija, als der Mann Gottes, hat am Horeb Gott neu kennen gelernt. Es ist die Geschichte des I. Testaments, die sich eindrücklich gegen Gewalt ausspricht. Die Bergpredigt bei Matthäus und die Brotrede des Johannes greifen diesen Hintergrund auf, bzw. hat zutiefst das Wirken Jesu inspiriert. Amen.